

Ergebnis der Ringparabel



- Obwohl jeder psychologisch beste Gründe hat, das für wirklich wahr zu halten, was ihm die Eltern mit auf den Lebensweg gegeben haben, trifft man in der Realität auf andere Menschen, die mit der gleichen Berechtigung eine andere Wahrheit vertreten.
- Alle Bemühungen, die wahre Wahrheit zu erkennen, schlagen fehl, so dass sich nur die Unerkennbarkeit der Wahrheit erweist.
 - „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“
- Solange das so ist, bleibt im alltäglichen Leben nichts anderes übrig, als dem Anderen das gleiche Recht zuzubilligen wie sich selbst.

Ungewissheit, Wissenschaft und Demokratie¹

- „Wenn die Ethik der Ungewißheit die Ethik der Freiheit ist und wenn wir meinen, daß die Ethik der Freiheit sowohl die dem Menschen würdigste als auch die fruchtbarste unter konkurrierenden moralischen Positionen ist, dann scheint mir die Annahme der Ungewißheit als Horizont unseres Lebens notwendig.“
- Die Frage ist also nicht, ob einer meint, daß wir Gewißheit haben können im Hinblick auf Wahr und Unwahr, Gerech und Ungerech; die Frage ist vielmehr, ob einer die freie, dynamische Gesellschaft und eine ihr entsprechende Wissenschaft will oder nicht. In dieser moralisch-politischen Entscheidung ist das erkenntnistheoretische Problem bereits ... vorentschieden.“



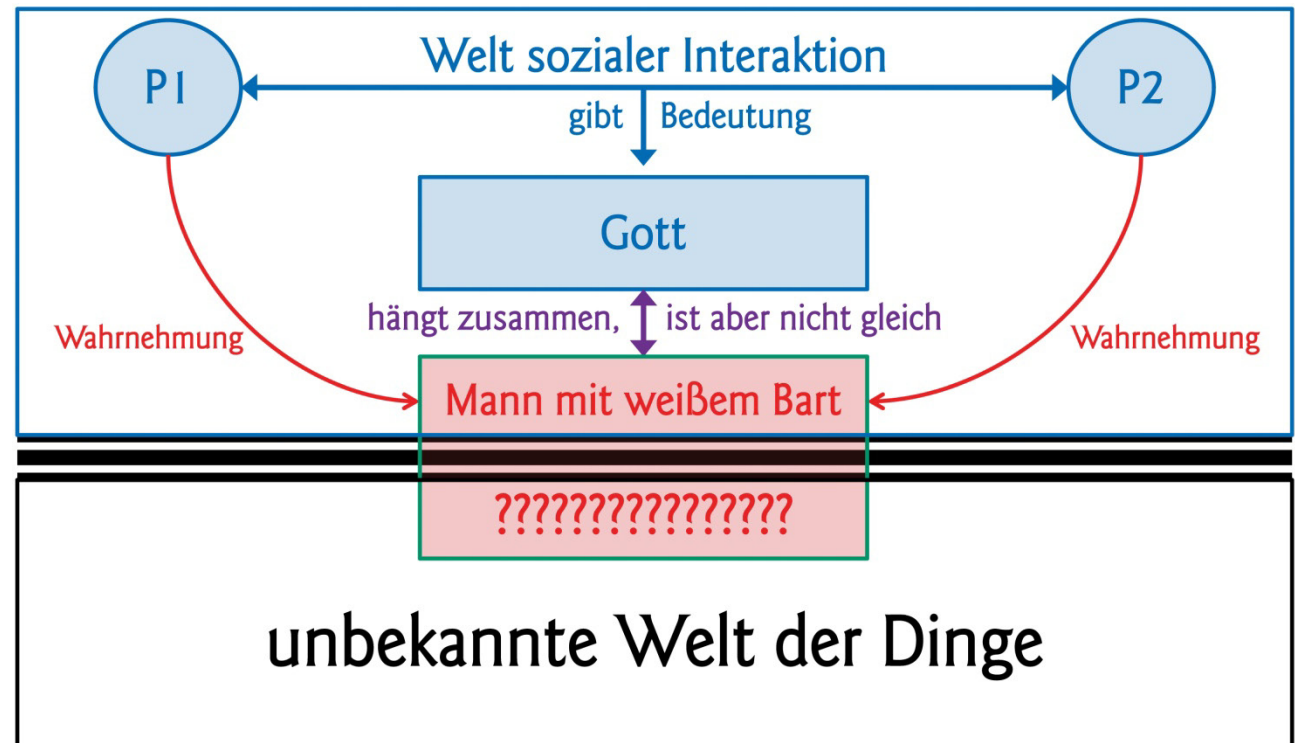
¹Dahrendorf, Ralf: Ungewißheit, Wissenschaft und Demokratie, S 65f in Delius/Patzig (Hg): Festschrift für Josef König (Göttingen 1964)

Der Glaube der „Ungläubigen“

- Menschen mit Gottesglauben bezeichnen diejenigen, die nicht an Gott glauben, häufig als Ungläubige. Das ist eigentlich falsch.
- Denn Demokraten und Freiheitsliebende, die sich mit Lessings und Dahendorfs Überlegungen im Rücken, für ein freies gleichberechtigtes Leben aller und so für ein demokratisches Miteinander einsetzen,
- glauben an die Unerkennbarkeit der Wahrheit, weil diese die Voraussetzung für ein freies demokratisches Leben aller ist.
- Dieser Glaube kann viel besser begründet werden als der an einen Gott.
 - Denn seine logischen Folgen sind persönliche Freiheit, Selbstbestimmung, gegenseitiger Respekt und Frieden. Das, was gelten soll, wird unter den Gleichen immer wieder neu ausgehandelt.
 - Die Gottgläubigen verhandeln nicht stets neu, was gelten soll, sondern lassen sich diese Frage grundsätzlich von ihrem Gott beantworten. Wenn dann unterschiedliche Religionen aufeinandertreffen, wird es, wie die Weltgeschichte traurig beweist, schwer mit gegenseitigem Respekt und Toleranz. Aber ...

Erinnerung: Sprache, Denken, Wirklichkeit (Mead)

- Gottesglauben kann auch demokratisch gedacht werden, wie wir bei Mead sahen:
- Ob Gott existiert, ist nicht entscheidend.
- Jedoch kann die gemeinsame Idee „Gott“ und Glaube an Gott vieles unter uns wahr machen,
- wenn das, was wahr werden soll, nicht von außen vorgegeben, sondern unter den Gläubigen demokratisch ausgehandelt wird.



Folgerung für interkulturelle Pädagogik

- Das freie individuelle Leben bis zur Grenze des freien individuellen Lebens der Anderen muss man wollen.
- Wie kann man dieses „Du sollst das wollen!“ pädagogisch umsetzen?
 - Nicht:
 - mit Befehlen, Geboten
 - mit schlaun logischen Philosophien, die nur im Reich der Gedanken wirken
 - mit vielfältigen Arbeitsblättern, in die entsprechende Einsichten eingetragen werden
 - mit verstärkter Lektüre des Grundgesetzes
 - mit Bestehen eines Einbürgerungstestes
 - aber:
 - durch ein praktisch erfahrenes (Schul-)Leben, das alltäglich die Überzeugung nährt, dass die Gesellschaft der Freien, die einander respektieren und demokratisch über den je besseren Weg entscheiden, die Gesellschaft ist, deren Mitglied man am liebsten sein möchte.
 - Das heißt konkret

Praktisch kann überzeugen ... (1)(2)

(1) in strittigen Diskussion rational zu argumentieren

- d.h., sich der besseren Einsicht zu beugen und nicht am eigenen Interesse zu kleben und wider alle Einsicht daran festzuhalten und so gleichzeitig Rationalität und Vernunft als friedliches Problemlösungsmittel fortzuentwickeln und praktisch zu beweisen.

(2) Vielfalt als positiv zu betrachten und Einfalt zu meiden,

- d.h., den Anderen als Quelle zu besserer Erkenntnis zu betrachten, ihm zuzutrauen, auch Recht haben zu können, und
 - sich selbst nicht wichtiger als andere zu nehmen und
 - so den Anderen grundsätzlich als natürlichen Freund zu betrachten

Praktisch kann überzeugen ... (3)(4)

(3) nach der Bedingung der Möglichkeit dessen zu fragen, was wir nun gemeinsam wollen

- d.h., nicht vornehmlich nach Vorgaben externer Autoritäten zu fragen,
 - sondern sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und sich nicht in selbstverschuldete Unmündigkeit zu begeben
- d.h. auch, die strittigen Diskussionen nicht auf der Meta-Ebene der Ideen und Philosophien zur führen,
 - sondern auf der Ebene alltäglich funktionierender praktischer Problemlösungen

(4) das eigene Handeln stets auch aus der Perspektive des betroffenen Anderen zu betrachten,

- d.h., nur das zu tun, was auch die Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung werden könnte, die auch mich trifft, bzw.
 - nur das zu tun, was man auch von Anderen zugefügt bekommen wollte

Seyran Ates: Der Multikulti-Irrtum

- Für Kulturpluralismus mit Wertekonsens – gegen wertebeliebigen Kulturpluralismus, gegen Parallelgesellschaften
- Transkulturelle Werte sind notwendig
 - Ohne von allen akzeptierte transkulturelle Werte geht es nicht, können Krisen des Zusammenlebens der Kulturen nicht wirklich gemeistert werden.
 - Debatte über ein Grundgerüst (europäisch) transkultureller Werte erforderlich.
 - Frage nach der Bedingung der Möglichkeit von friedlichem Zusammenleben
 - Das du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Anderen zu.
 - Ethik der Freiheit bedingt das Prinzip der Ungewissheit (Dahrendorf)
 - » Unerkennbarkeit des echten Ringes (Lessing)
 - Leitkultur deshalb eine Streitkultur vor dem Richterstuhl der Vernunft
 - Untrennbar verknüpft mit Demokratie, Laizismus und Aufklärung: Mut zu eigenem Verstand
 - Transkulturalität bildet sich im Individuum aus
 - funktionierendes Angebot für Bürger, auf das man stolz sein kann

Seyran Ates: „Richterstuhl der Vernunft“

■ Kant:

■ Vernunft

- Das *Sollen* (auch: *Pflicht*, *Sittengesetz*, *Gewissen*, *kategorischer Imperativ*) ist für Kant ein unleugbares Faktum der Vernunft, dem menschlichen Wesen einverleibt.

■ Kategorischer Imperativ:

- "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte..,"

■ Aufklärung

- "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht aus Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. (..) Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" ist also der Wahlspruch der Aufklärung."